

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

9.12.1859 (No. 298)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. Dezember.

N. 298.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf den Monat Dezember der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementpreis für diesen Monat beträgt in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe 42 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums 48 fr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Dienstnachricht.

Karlsruhe, 8. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, mittelst höchster Entschliessung vom 5. d. den Bergmeister Fischer auf der Saline Rappennau zum Salinerverwalter allda zu befördern.

Toscana und die Regentschaft Buoncompagni's.

Bekanntlich hat sich die provisorische Regierung von Toscana auf Grund der Beschlüsse der s. g. Nationalversammlung für den Anschluß Toscanas an Piemont und die Regentschaft des Prinzen von Carignan ausgesprochen. Als Legierer das ihm angebotene Amt nicht annahm und statt seiner Hrn. Buoncompagni delegirte, erklärte sich die toscanische Regierung damit keineswegs einverstanden, und es bedurfte vielfacher Verhandlungen, um die Differenz in leidlicher Weise auszugleichen. Das Organ der toscanischen Regierung, der „Monitore tosc.“, vom 29. v. M. enthält über diese Angelegenheit folgende bemerkenswerthe Mittheilung:

Durch Unbekanntheit mit den wahren Ursachen, welche notwendig Weise die Ausführung der Regentschaft verzögern, haben sich so verschiedene und so seltsame Urtheile gebildet, daß die Regierung es für ihre Pflicht hält, die öffentliche Meinung durch eine Auseinandersetzung des wahren Sachverhalts aufzuklären.

Als Toscana aufgefordert ward, durch seine rechtmäßigen Vertreter über seine Zukunft Beschlüsse zu fassen, entschied es sich einstimmig für den Anschluß an das starke Reich, welches die Nationalität personifizirt und die Unabhängigkeit sichert. Hierin übereinstimmend mit den übrigen Staaten Mittelitaliens, verband es sich mit denselben enger und so weit es die Verfolgung des gemeinsamen Zieles erforderte; es enthielt sich jedoch derjenigen Handlungen, die, obgleich sie die große italienische Union zu befördern schienen, dennoch in Wirklichkeit sich als bloße Hindernisse erwiesen haben würden.

Nach den Beschlüssen vom 16. bis 20. August erwartete Toscana ruhig und vertrauensvoll die Anerkennung seiner Rechte von Seiten Europas, als der Gedanke einer Regentschaft des Prinzen Carignan aufstauete. Regierung und Volksvertretung nahmen diesen Gedanken auf, denn ein Regent aus dem Hause Savoyen ist nicht eitel Schein, sondern eine Wirklichkeit; anstatt die Verhältnisse zu verwirren, bringt er ein kräftigendes Element und beruhigt die Gemüther, und während er die gewünschte Union gewissermaßen vorausnimmt, gibt er Europa gegenüber Zeugnis von unseren monarchischen Gesinnungen. Ein Dekret vom 9. November ernannte den Prinzen Carignan zum Regenten und entwickelte deutlich die Gründe, warum nur er und kein Anderer die Wahl annehmen konnte. Frankreich that wider Erwarten Einsprache gegen die Re-

gentschaft dieses Fürsten und beachtete die Gründe nicht, welche diese Wahl bestimmt hatten und die Ausführung des Napoleonischen Programms begünstigten.

In Turin improvisirte man darauf als Ersatz, und ohne daß die toscanische Regierung davon gewußt hätte, die Regentschaft des Kommandeurs Buoncompagni und erließ die nöthigen Urkunden, welche diese Regentschaft sanktionirten. In diesen Urkunden handelt es sich nicht allein um einen Wechsel der Person, welcher mit dem Beschlusse der Nationalversammlung in Widerspruch steht, sondern es ist darin auch die Rede von einer speziellen Union der vier mittelitalienischen Provinzen, welche etwas ganz Anderes ist, als die Union mit dem starken Reiche, welche Toscana wünscht. Anfangs widerlegte sich Frankreich auch der Regentschaft des Kommandeurs Buoncompagni und gab erst seine Zustimmung, nachdem ihm die Versicherung gegeben, ihr ausschließlicher Zweck sei die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, und dieser einzige Zweck läßt die Regentschaft für Toscana als überflüssig und ungeziemend erscheinen, und nimmt ihr somit jedwede Bedeutung.

Die Regierung konnte nicht blindlings in Alles einwilligen, was ohne ihre Zustimmung bestimmt worden war, und durfte nicht eine Verantwortlichkeit übernehmen, welche namentlich im Fall eines schlechten Ausgangs schwer auf ihr gelastet haben würde. Die Regentschaft in dieser veränderten Gestalt mißachtete den Beschluß der Nationalversammlung, gefährdete die tiefe und sichere Ruhe des Landes durch einen plötzlichen Regierungswechsel, und schädete den allgemeinen Interessen Italiens, indem sie den Handlungen der zeitweiligen Regierungen der unabhängigen Provinzen den Charakter der freien Selbstbestimmung raubte. Die Regierung, ohne sich in absoluter Weise den getroffenen Bestimmungen zu widersetzen und ohne sich mit irgend Jemandem zu verfeinden, äußerte ihre Bedenken und bemühte sich, durch freundschaftliche Verhandlung und mit Loyalität das große Prinzip nationaler Einigung, welches ihren Banner gewesen, mit der Ausführung der Regentschaft des Prinzen Carignan zu vereinbaren.

Um diese Vereinbarung vorzubereiten, hat sie ungesäumt drei Abgeordnete nach Modena gesandt, welche nach gepflogenen Verhandlungen mit dem Diktator der transapenninischen Provinzen und dem Kommandeur Buoncompagni ein einfaches Projekt nach Florenz zurückgebracht haben, mit der feierlichen Versicherung, daß es der toscanischen Regierung freistünde, dieses Projekt anzunehmen, zu modifiziren, oder selbst zu verwerfen. Die Regierung hat einen Vorschlag formulirt, welcher dahin geht, die Regentschaft in einer Weise zu bestimmen, welche Toscana in seiner Freiheit und Ruhe sichern kann und die Unabhängigkeit gewährlässt, welche so nöthig ist, um namentlich Angehörigen des Kongresses die Autorität der Beschlüsse zu wahren, ohne sich deshalb von den übrigen Staaten zu trennen, welche mit uns das gemeinsame Ziel verfolgen. Pflichtgemäß ist ein Abgeordneter sogleich nach Turin gereist, um dem Prinzen von Carignan den Vorschlag unterzubringen, ein Vorschlag, welcher andere Auswege unnötig macht und eine Ordnung der Dinge herbeiführt, welche auf den wahren nationalen Interessen basiert. Eine definitive Antwort, welche alle Zweifel löst, steht sündlich zu erwarten.

In dieser Weise glaubt die Regierung die Würde der Volksvertretung gewahrt und den Triumph der nationalen Sache und die Interessen des Landes gesichert zu haben. Sie läßt nicht von ihrem Programm ab und trennt nicht das Schicksal Toscanas von dem der Schwesterprovinzen. Sie will die Einheit Italiens und widersteht sich der partiellen Vereinigung, welche in der That nur als Trennung sich erweist. Die Regierung wird an ihren Grundsätzen festhalten und sich nicht betreten lassen durch Anklagen, welche eine jede ihrer Handlungen widerlegt. Der Nation und ihrem König ergeben, weigert sie sich, Sitze für Prälaten zu bereiten, was immer für Namen sie haben, und unter was immer für Schutz sie stehen mögen. Möge Toscana treu zu seinen Vorlesern stehen und mit allen Kräften den verbundenen Provinzen beistehen, um Europa

keinen Vorwand zu geben, die Trennungen, welche die Willkür geschaffen, von neuem zu sanktioniren, sondern vielmehr die wahre nationale Union vollziehen zu können.

Bekanntlich sind inzwischen die Ansätze der provisorischen Regierung zu Florenz gehoben worden. Man hat Hrn. Buoncompagni zum Generalgouverneur der vereinigten mittelitalienischen Provinzen ernannt, und damit ein Provisorium geschaffen, das je nach Umständen zu einem Definitivum dieser oder jener Art führen kann. Die Entscheidung steht dem Kongress zu, welcher in Kürze zusammentreten soll.

Deutschland.

++ Karlsruhe, 8. Dez. Achte öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 10. Dez., Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Verstärkung der Kommissionen über den Gesetzentwurf, die Kapitalsteuer betr., und über die Vorlage, die Vereinbarung der großh. Regierung mit dem päpstlichen Stuhle betr. 3) Erhaltung von Kommissionsberichten. 4) Diskussion des Berichts des Abg. Planckhorn-Kraft über die Rechnungsnachweisungen der Badensalten-Verwaltung für die Jahre 1856 und 1857. 5) Diskussion der Berichte des Abg. Friederich über die Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1856 und 1857: a. des großh. Staatsministeriums; b. des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten.

* Mannheim, 7. Dez. Vor einigen Tagen brachte ein hiesiges Lokalblatt die Mittheilung, daß eine von angesehenen hiesigen Katholiken ausgegangene Adresse an die hoh. Zweite Kammer, welche sich gegen den Vollzug der Konvention mit Rom ausspreche, den hiesigen Katholiken zur Unterschrift vorgelegt werden soll. Davon nehmen die beiden hiesigen katholischen Pfarrämter Veranlassung zu einer „Ansprache an die katholischen Mannheimer“, worin sie dieselben ver sichern, die Konvention enthalte „nichts Anderes und nicht mehr, als was Bedingung der Existenz (1) und der Wirksamkeit der katholischen Kirche in unserem Lande ist“, und daß „jeder aufrichtige Katholik sie von Herzen willkommen heißen und Gott dafür danken muß“. Daran knüpfen sie innige Bitten, Ermahnungen und Verwarnungen, um ihre Pfarrangehörige von der Unterzeichnung der Adresse abzuhalten. Der Wortlaut der letztern selbst ist uns nicht bekannt.

Freiburg, 7. Dez. (Freitag, 7. Dez.) In geführter vereiniger Sitzung des Gemeinderaths und Bürgerausschusses unserer Stadt lag eine Einladung zur Unterzeichnung einer Dankadresse vor, welche an Sr. Königl. Hoheit den Großherzog aus Anlaß des Abschlusses der Konvention mit Rom einzureichen von Einzelnen beabsichtigt sein soll. Beide Kollegien haben indeß einmütig und entschieden eine Theilnahme an solcher Kundgebung abgelehnt.

* Freiburg, 7. Dez. Von Seiten des erzbischöflichen Sekretariats geht uns folgende Verfügung zu: „In den durch die „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlichten Erklärungen der Uebereinkunft der großh. Regierung mit dem päpstl. Stuhle wird gelegentlich des Art. VIII. die Verwendung der durch die Bulle Provida solersque für das Seminar bestimmten Summe besprochen. Dabei muß die Unterstellung, als ob dieselbe „zum

Kg. Eine Familiengeschichte.

Erste Abtheilung.

(Fortsetzung.)

Eine Frau von härterem oder rachschüftigerem Gemüth würde sich mit Einem Schlag offen aufgelehnt und heftig und unablässig gegen diese mit Bedacht verlegene Behandlung angekämpft haben; allein Clara that nichts, außer etwa daß sie sich ihre Ketten durch ihr müßiges Schweigen fester zog, während sie, wenn nicht um ihrer selbst, so doch um ihres Kindes willen, lauten Einspruch hätte erheben sollen. Nein — sie that Etwas: sie reichte gegen sich selbst für ihren Zwingersern, tadelte sich, daß sie überdrüssig machte, wo sie gern gefallen hätte, und verabscheute fast ihre eigene große Schönheit zuweilen, die unmöglich sei zu bewahren, was sie gewonnen hatte. Des Jochs, das sie doch so schmerzlich wund drückte, sich bewußt, lächelte sie, — sah froh und glücklich aus; lieb es bei ihrem gleichgiltigen Gatten an Schmeicheleien, Liebesfungen, Bestiffenheiten nicht fesseln, und entfremdete sich dabei Böglein's Fuß immer weiter, bis sie sich endlich selbst sagen mußte: „Ich habe Niemand, der mich liebt! Niemand, ja Niemand!“ Und es war eine schwere Aufgabe, das hohle Leben mit frohlicher Miene zu durchschreiten, während der alten Janet Warnungen allmählich mit heftiger, bitterer Wahrheit dem Gedächtnis sich einstellten.

Um diese Zeit erfuhr sie das Nähere von dem Testament, nach welchem sie das Gut Ditterbourne und das sonstige Vermögen ihres Vaters erbt; und wie auch ihr Stolz dagegen rang, so konnte sie sich doch gewisser hart kränklicher Schlässe daraus nicht erwehren. Der Hauptmann ließ ihr so wenig Zukunft zukommen, als nur anging, und fragte sie nach weiterer über die Ordnung und den Betrag ihrer Erbschaft, so fertigte er sie mit den Worten ab, es führe zu nichts, ihr den Kopf mit in's Einzelne gehenden Geschäftsdingen zu plagen, die sie doch nie zu verstehen vermöchte, und sie müsse eben ihm die Be-

forzung von Allem überlassen. Er nahm in der Sache eine so hohe Miene an und schob sie mit jeder Einmischung so vollkommen bei Seite, daß sie, für den Augenblick, sich entmüthigen ließ; als sie aber die Kraft zur Ueberlegung wieder gewonnen hatte, gelobte sie sich fest, daß sie auf jede Gefahr hin ihres Sohnes Vermögen unverfehrt und unbelastet ihm erhalten wolle; doch zitterte sie bei dem Gedanken, welche Macht sie in ihres Gatten Händen gegeben habe, im Fall er von ihr Gebrauch machen wollte, und bebauerte zu spät, daß sie das Entgegenkommen ihrer Verwandten zurückgewiesen und so sich selbst ihrer Unterföhrung beraubt hatte.

XIII.

Eines Morgens, ungefähr vierzehn Tage nachdem der Hauptmann Clara nothgedrungen in die Geheimnisse ihrer eigenen Angelegenheiten eingeweiht hatte, kam er zu ihr mit einem Streifen beschriebenen Pergaments in der Hand und sagte ganz aufgeräumt: „Clara, ich wünsche hier Deine Unterschrift; es ist eine bloße Formalität; aber ich muß sie eben doch haben.“

„Wo zu? ...? Was mich's erst lesen,“ versetzte sie, und streckte eine zitternde Hand aus, versuchte aber, sich müthig zu fühlen.

„Poffen! Da sehe nur Deinen Namen her,“ und dabei deutete er unten auf die Seite hin; „es betrifft nur die Pachtgüter zu Ditterbourne, die, wie ich Dir sagte, verkauft werden sollten, so bald ich einen Käufer fände, der mir meinen Preis zahlte.“

„Aber, Robert, sie gehören ja Böglein's Fuß, auch sehe ich nicht ein, warum sie verkauft werden sollten,“ sagte sie, die Hände fallend.

„Sie gehören mir, unbedingt mir, denn was Dein ist, ist mein. Sie sind in dem Geheimniß nicht verfangen, und Du denkst nur an Dich, wenn Du Alles für ihn behaltens willst. Stüß' Du morgen, so wäre ich ein Bettler.“

Clara schwankte noch. „Könntest Du sie Dir nicht auf Lebenszeit verschreiben lassen, und daß sie dann wieder an Böglein's Fuß fielen?“

„Wilst Du unterschreiben oder willst Du nicht unterschreiben? Ich kann ohne Deine Einwilligung handeln, wenn Du Dich weigerst; es steht aber besser aus, wenn Du bei der Versicherung von Dir vermachtem Eigentum gefragt wirst.“ Dem Hauptmann schien es ganz einerlei zu sein, was sie ihue oder lasse; doch setzte er nach kurzem Schweigen, und da er sah, daß sie noch immer sich bedachte, hinzu: „Da Du zum Nachgeben keine Lust zu haben scheinst, so halte ich mich für frei, nach meinem Ermessen zu handeln, ohne künftig die Höflichkeit einer Einholung Deiner Meinung durchzumachen.“

Clara war, wie die Reiben ihres Geschlechts, wirklich so unweisend wie ein Kind in allen Geschäftssachen. Sie dachte ein oder zwei Sekunden auf, in ihres Gatten Gesicht; und da sie darin nichts las als eine verdrießlich gleichgiltige Miene, so nahm sie die Feder und unterzeichnete die Urkunde mit den Worten: „Es versteht sich, Robert, daß ich für Dich gesorgt haben möchte im Fall ich vor Dir sterbe; allein ich meine, Das ließe sich einrichten, ohne unseres Roberts Erbe zu zerstückeln.“

Des Hauptmanns Züge erhellen sich, und er erwiderte: „Ich kann es nicht ertragen, von Dir mich so beargwöhnt zu sehen, Clara; meinst Du denn, ich wolle meines Sohnes Verbes opfern?“ Clara sagte nichts, dachte aber desto mehr. Ihr Gatte beobachtete sie einen Augenblick länger; dann legte er die Schrift mit einem frostenden Lächeln zusammen und überließ sie sich selbst. Sie hatte jenen Tag volle Zeit, ihren schmerzlichen Betrachtungen nachzuhängen. Böglein's Fuß hatte sich in die Anpflanzungen entfernt und der Hauptmann war mit seinem Jagdgewehr fort. Nachmittags kam Regen, und da hoffte sie, der Knabe werde sie im Hause aufsuchen; allein er that es nicht. Er nahm seine Zusage in die Strohkammer und schlief dort über einer Reisebeschreibung für die Jugend ein.

(Fortsetzung folgt.)

Theil vielleicht auch für das Knabenseminar, welches der Dr. Erzbischof seit längerer Zeit in der Art unterhält, daß die Jüglinge das große Lyceum besuchen, verwendet worden sei, als unrichtig bezeichnet werden. Zu diesem Zweck wurde noch kein Kreuzer jener Summe verwendet. Das erzbischöfliche Seminar wurde seither rein durch die Liebesopfer der Landkapitel, der Geistlichen und Laien der Erzdiözese, sowie durch die Mildthätigkeit Sr. Erzbischöflichen Excellenz und das Kostgeld einzelner Jüglinge unterhalten.

Frankfurt, 7. Dez. Nach einer gestern Abend aus Paris eingegangenen Depesche hat jetzt auch England dort offiziell angezeigt, daß es den Kongreß beschicken würde und Paris als Kongreßort und den 5. Januar als Eröffnungstag acceptire. Seine Bevollmächtigten hat es indes noch nicht namhaft gemacht. Was Frankreich betrifft, so steht bis jetzt nur fest, daß Graf Balowski sein erster Bevollmächtigter sein wird. — Ein neuer französischer Botschafter für Wien ist, wie Sie wissen, in der Person des Marquis de Moustier bereits ernannt; über die Zusammensetzung des übrigen Botschaftspersonals ist aber noch gar Nichts entschieden und also darüber in den Blättern umlaufenden Mittheilungen können lediglich auf Vermuthungen beruhen.

Kassel, 5. Dez. (N. C.) Aus Vockenheim ist eine mit 168 Unterschriften versehene Zustimmungsadresse bei der Zweiten Kammer eingegangen.

Kassel, 6. Dez. (Fr. P. Z.) Die Erste Ständekammer hat heute seit ihrem Wiederzusammentritt die erste öffentliche Sitzung gehalten. Ein Vertreter der Regierung war nicht gegenwärtig. Man begann mit der Verlesung des Protokolls der Einläufe. Als durch dieselbe von einem Seitens der Zweiten Kammer eingegangenen Schreiben, deren jüngste Schritte in der Verfassung angelegentlichkeit betreffen, Mittheilung gemacht wurde, bemerkte Hr. Dito v. Trost, daß er und Hr. v. Knecht die Absicht hätten, in derselben Beziehung einen gemeinschaftlichen Antrag zu stellen, und daß er deshalb das Präsidium bitte, zur Stellung und Begründung dieses Antrags nach Schluß der öffentlichen Sitzung eine vertrauliche anzuordnen, was sofort zugesagt wurde.

Man ging nunmehr zur Tagesordnung über, und als diese erschöpft war, erbat sich Hr. v. Edelheim das Wort, um zunächst sein Bedauern darüber auszusprechen, daß abermals kein Vertreter der Regierung erschienen sei, was er als ein Zeichen von Mißachtung gegen die Kammer betrachte. Er vermisse einen Regierungsvertreter aber heute um deswillen mit um so größerem Bedauern, als er die Absicht gehegt habe, an denselben eine höchst wichtige Anfrage zu stellen, welche eine gewisse Denkschrift betreffe, die durch die kurfürstliche Regierung im August des vorigen Jahres der Bundesversammlung übergeben worden sei. Dem Vernehmen nach seien in dieser Denkschrift so starke Invektiven gegen die Erste Kammer enthalten, daß dieselben an Verläumdung grenzten, und daß nicht einzusehen sei, wie, wenn die ihm (dem Redner) darüber gemachten Mittheilungen sich bewahrheiten sollten, die Regierung mit einer Kammer ferner noch verhandeln könne, gegen welche sie so schwere Beschuldigungen erhoben. Ein weiteres Eingehen auf diesen Gegenstand, wo es sich um eine von der Regierung zu gebende Auskunft handle, sei freilich für heute unmöglich; er behalte sich jedoch vor, in der nächsten Sitzung darauf zurückzukommen, und hoffe, daß solches alsdann in Gegenwart eines Regierungsvertreters geschehe. Der Präsidant bemerkte, der Vorstand des Ministeriums des Innern, Hr. Staatsrath v. Sternberg, habe ihn vor Beginn der heutigen Sitzung wissen lassen, daß er leider verhindert sei, und zwar durch Geschäfte bei dem Landesherren, derselben beizuwohnen, wodurch sich also die erste Beschwerde des Hrn. v. Edelheim einermäßig modifizire.

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und zu der vertraulichen übergegangen, die Hr. v. Trost begehrt hatte.

Kassel, 8. Dez. (A. d. Sch. M.) Die Erste Kammer hat den Antrag, den Kurfürsten um Genehmigung der Verfassung von 1852 nach Anträgen der Kammern zu bitten, in Betracht gezogen und einem Ausschuß überwiesen.

Hamburg, 5. Dez. Wie die „H. V. Ztg.“ glaubwürdig vernimmt, werden die H. Domkapitular Rau und Dom-

dechant Jost ihr Mandat zur Zweiten Kammer niederlegen, und zwar, wie man sagt, in voller Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Bischofs.

Sternberg, 3. Dez. (Nat. Ztg.) Die Rittergutsbesitzer in Mecklenburg haben faktisch nicht alle gleiche Rechte. Von ihnen scheiden sich als besonders privilegiert aus diejenigen, welche zum „eingebornen und rezipierten Adel“ gehören. Zu diesen Letzteren werden alle diejenigen Adelsfamilien gerechnet, deren Vorfahren bereits 1572 im Lande ansässig waren. Ob diese Familien jetzt noch ansässig sind, das kommt nicht in Betracht. Diese Familien bilden unter sich eine Körperschaft, die am 3. Dez. 1793 eine Vereinigungsakte entworfen hat, welche im Anfang dieses Jahrhunderts von der Landesherrschaft, wenn auch nur indirekt, gebilligt ist. Diese Körperschaft behauptet nun das Recht zu haben, Personen von Adel, welche eine vorgeschriebene Ahnenprobe bestanden, „rezipieren“ zu dürfen und nimmt solche Rezipitionen unter dem Titel: „Ritterschaft vom eingebornen und rezipierten Adel“ auf den Landtagen vor. Daß die Ahnenprobe durch Verdienste um den Staat (d. h. immer um den Adel) ersetzt werden kann, ist nur eine Ausnahme.

Diese Institution würde nur sehr unschuldiger Natur sein, wenn sie nicht gegen die entschiedenen Proteste der übrigen Ritter faktisch im Besitze sehr wichtiger Rechte wäre. Sie prästendirt nämlich, daß ihr, abgesehen von einigen wenigen Stellen, welche der Landschaft zustehen, der alleinige Genus der drei Landesklöster zusteht, deren Grundvermögen ungefähr 10 Mill. Thaler beträgt, und daß die Stellen der acht im Landtags-Direktorium sitzenden Landräthe aus ihrer Mitte besetzt werden.

Der Ritter Mancke auf Duggenpoppel hat nun an den engern Ausschuß einen Antrag auf Prüfung der Vereinigungsakte vom 3. Dez. 1793 zur Intimation eingereicht. Der engere Ausschuß ließ darauf ein Erachten der Syndici ausarbeiten, die sich dahin äußerten, da es sich hier um Rechte Einzelner (Jura singulorum) handle, so könne der Mancke'sche Antrag überall nicht zur Beratung auf den Landtag kommen. Demgemäß verweigerte der engere Ausschuß die Intimation und machte hiervon auf verschiedenes Andringen später dem Landtag unter Vorlegung des Syndikatsberathens Mittheilung. Nachdem die bürgerlichen Ritter mit einigen Umständen in den Besitz des letzteren gelangt waren, ließen sie sich von einem Advokaten Kueß in Rostock ein Erachten ausarbeiten, das das Syndikatsrecht schlagend widerlegte. In der Sitzung vom 2. d. M. nun protestirten sie gegen den Abschlag der Intimation unter Beibringung des Kueß'schen Erachtens; es erhob sich eine höchst tumultuarische Szene, ob dies Erachten vorgelesen werden solle (es waren etwa 85 adelige und 30 bürgerliche Ritter und 40 Bürgermeister anwesend), und schließlich wurde die Verlesung mit 125 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

In dieser Sitzung und in derselben Versammlung kam auch der erneuerte Antrag des Ritters Mancke auf Duggenpoppel vor, die Verfassungsarbeit von 1848 und 1849 wieder aufzunehmen. Hierbei erklärte einer der Landräthe, der engere Ausschuß habe diesen Antrag nicht intimirt, weil er verpöndet sei, die ständischen Rechte zu wahren. Daß nun eine ruhige Debatte erfolgt sei, kann man nicht behaupten; Alles schrie und lief durcheinander, die Landmarschälle klopfen mit ihren Stöcken auf den Tisch u. dgl. mehr. Der Protokoll-Dirigent distirte inzwischen dem Landessekretär den Beschluß: Man wolle diesen Antrag auf sich beruhend lassen. Nachdem mit vieler Mühe wenigstens die äußere Ruhe wieder hergestellt war, wurde dieser Beschluß ohne Abstimmung angenommen.

Hamburg, 5. Dez. Heute ist folgende Proklamation des Senats an die Bevölkerung Hamburgs in Veranlassung der morgen stattfindenden Eröffnung der neuen Bürgererschaft erschienen:

Nachdem in Gemäßheit des Rath- und Bürgerklusses vom 11. August d. J. die Wahlen für die neue Bürgererschaft vorgenommen und jetzt beendet sind, wird dieselbe auf die Einladung des Senats nach §. 1 ihrer Geschäftsordnung am Dienstag den 6. Dezember im großen Saale des Gebäudes der Patriotischen Gesellschaft zusammenkommen. Indem der Senat dies zur öffentlichen Kunde bringt, fordert er seine Mitbür-

ger auf, mit ihm den Segen des Allmächtigen zu erbitten für diese nunmehr in's Leben tretende Veränderung unserer Verfassung. Es hat jahrelanger Verhandlungen und Kämpfe bedurft, bevor es gelungen ist, eine Verständigung über die Neugestaltung der Bürgerchaft herbeizuführen. Aber wir dürfen diesen Aufwand an Zeit und Kräften nicht als verloren beklagen, in der Hoffnung, daß das vereinbarte Werk zur glücklichen Entwicklung der größt gewordenen Verhältnisse unseres Freistaates gereichen werde. Und diese Hoffnung dürfen wir hegen, wenn wir, würdig der Freiheit, deren wir uns erfreuen, thun, was an uns ist, um, Jeder an seinem Plage, in treuer Erfüllung des Verfassungsgesetzes vom 11. August in bereitwilliger Hingabe an das Gemeinwesen, in steter Beherzigung der Wahrheit, daß nur Mäßigung und gegenseitige Verständigung Eintracht schaffen, und daß Eintracht die erste und notwendigste Bedingung des Glückes der Staaten ist. Dann dürfen wir vertrauen, daß es gelingen werde, auch den ferneren Ausbau der Verfassung geistlich zu vollenden, vertrauen, daß Gott, unter dessen gnädigem Besatze unser Gemeinwesen groß und blühend geworden ist, auch ferner seine Hand schützend und segnend halten werde über ansehnliches Hamburg! Gegeben in Unserer Rathsoersammlung, Hamburg, den 2. Dezember 1859.

Berlin, 5. Dez. Wie man dem „Narb. Corr.“ schreibt, sind vorgestern im Staatsministerium die Grundzüge der neuen Heeresorganisation angenommen worden, und zwar nach dem Entwurfe des Generals v. Bonin, wohlverstanden mit Ausnahme derjenigen, einerseits technischen, andererseits namentlich auf die Landwehr bezüglichen Punkte, wegen deren der Kriegsminister seine Entlassung genommen hatte. Die frühere Organisation der Landwehr ist im Gegensatz zu der v. Bonin'schen Ansicht aufrecht erhalten worden. Daß sich General v. Bonin gegen einen Kostensatz von beiläufig 10 Millionen ausgesprochen, ist aus der Luft gegriffen. Der am weitesten gehende Entwurf blieb hinter diesem Satz um eine bedeutende Zahl an Millionen zurück, und dieser ist nicht angenommen worden. In der Bonin'schen Veranschlagung wurden nicht über 200,000 Thlr. gespart. Was über die dreijährige Dienstzeit verbreitet wird, ist ungenau; ich komme darauf zurück. Nach Aeußerungen an hoher Stelle ist zu schließen, daß der neue Kriegsminister der politischen Richtung des Ministeriums angehöre. — Das französische Einladungsschreiben zum Kongreß war am 1. Dezember Abends eingetroffen und ward am 2. des Morgens übergeben. Das österreichische traf am 3. ein und ward am demselben Tage übergeben. Damit die Einladung gleichzeitig erfolge, zeigte Graf Chollet, der österreichische Geschäftsträger, am 2. mündlich an, daß er telegraphisch vom dem Abgang der Depesche benachrichtigt und zur Einladung ermächtigt sei. Die Depeschen sind fast identisch und bezeichnen als Zwecke des Kongresses die Vorlage der Züricher Verträge und die Pazifikation Italiens auf soliden und dauernden Grundlagen. Da die Verträge von 1815 durch den Züricher Vertrag verändert worden, so seien die Einladungen an die Unterzeichner jener Verträge gerichtet worden. Die italienischen Regierungen sollen für ihre Angelegenheiten gehört werden, dem Sinne nach auf Grund des Achener Protokolls von 1818. Oesterreich habe Paris zum Kongreßort vorgeschlagen und Frankreich dies angenommen. Preußens Annahme der Einladung und Bezeichnung des Hrn. v. Schleinitz und des Grafen Pourtales als Bevollmächtigter war schon am 3. Dez. in Paris bekannt.

Berlin, 6. Dez. (Fr. P. Ztg.) Das Leben Sr. Maj. des Königs schwebte am vorigen Samstag leider in Gefahr; aber am Sonntag Vormittag ist erfreulicher Weise wieder eine günstige Wendung eingetreten, welche dem Prinz-Regenten, der seine Reise nach Blankenburg, wie wir hören, schon aufgegeben hatte, veranlaßt hat, der Einladung des Herzogs von Braunschweig Folge zu leisten. Die Reise des Königspaares nach England ist aufgegeben. — Aus den Einladungsschreiben soll deutlich hervorgehen, daß auf dem Kongreß nur die italienische Frage und nicht auch, wie von Seiten des englischen Kabinetts ernstlich besorgt worden ist, die Revision des nach dem orientalischen Kriege abgeschlossenen Friedens Gegenstand der Verhandlungen sein werde. Das österreichische Kabinet spricht sich in seinem Einladungsschreiben dafür aus, daß bei den eingehenderen Beratungen beifolgt Errichtung eines italienischen Staatenbundes auch die

Boy, Bergerette und Montbarillon, welche zu 140 bis 160 Fr. das Maß von 228 Litres bezahlt werden.

Die Erben des „Spinnerkönigs“ Kunz lassen in Zürich auf ihre Kosten eine öffentliche Sternmarke erbauen. Die Stadt gibt den Bauplatz, der Staat die Einrichtung.

In Doulon (Departement Loire-Inferieure) fanden Arbeiter einen Schatz von angeblich mehr als 25,000 Franken in Goldmünzen, Louis'd'or von 48 Louis, mit den Bildnissen Ludwig's XV. und Ludwig's XVI. Sie hatten den Fund still unter sich getheilt. Da aber jene Münzen nicht mehr im Kurs sind, wurde die Behörde aufmerksam und ließ die glücklichen Finder alle einsperren.

Die Kosten der Erbauung der neuen Börse in Antwerpen sind jetzt festgestellt. An Grundstücken und Häusern muß für 525,000 Fr. erworben werden, von denen das Hotel de la Banque allein 375,000 Fr. kostet. Die Baukosten sind auf 1,500,000 Fr. veranschlagt; ob die Kosten von Guffens und Swerts mit einbezogen, wissen wir nicht; die Börse würde also 2,025,000 Fr. kosten.

Karlsruhe, 8. Dez. Gestern Abend gab Hr. Louis Fißler seine erste Vorstellung hier selbst in dem Gebiet der hohen Magie. Er hat den vortheilhaftesten Ruf, der ihm voranzug, vollständig gerechtfertigt. Schon sein Apparat übertraf durch Reichthum und Glanz, und ihm entspricht die Leistung des Künstlers vollständig. Das Meiste, was wir von ihm sahen, war neu; Anders war wenigstens neu in der Kombination. Hr. Fißler erwies sich als einen Künstler ersten Ranges in seinem Fach. Das Publikum spendete ihm reichlichen Beifall.

Das eidgenössische Sängerkunst findet 1860 in Olten (Kanton Solothurn) statt; die Kirche dort soll 1200 Säger und 2000 Hörer fassen.

In Zweibrücken ging vor den dortigen Äffsen am 6. d. ein großer und komplizirter Prozeß zu Ende, welcher in der bayrischen Pfalz das größte Aufsehen erregt hatte. Es handelte sich um zahlreichere Entwendungen an den Gütern der pfälzischen Eisenbahnen, verübt durch niedere Eisenbahn-Bedienstete im Verein mit einer Gesellschaft von Diebstahlern, meistens von Mandenheim bei Mannheim. Wie wir der „Pfalz. Ztg.“ entnehmen, wurden die Hauptangeklagten, Bodani und Schmeißer, auf das Schuldig der Geschwornen Jeder zu sieben, Ehefrau Bodani und Ehefrau Böhmer jede zu fünfjähriger Einperrung verurtheilt. Freigesprochen wurden dagegen Böhmer, die Ehefrau Heller, die Eheleute Werner, Ritscher und Hünpler. Die beiden Letzten waren mit 7 Stimmen gegen 5 schuldig erklärt worden. Das Einzutreten des Äffsenhofes zu dieser Minderheit mit 4 Stimmen gegen 1 wendete jedoch den Spruch zu Gunsten der Angeklagten.

Der Türkischen Regierung ist es gelungen, eine für die Befenner des Islam sehr kostbare Reliquie an sich zu bringen. Dieselbe besteht in einem eigenhändigen Schreiben ihres Propheten Mohammed, worin er die Kopien auffordert, sich zum Islam zu bekehren. Die Echtheit dieses Altesfandes ist angeblich konstatiert.

Das „Journ. de Charleroi“ meldet, daß in jüngster Zeit dort viele Krankheitsfälle in Folge des Genusses von Semmeln vorgekommen und dieser Tage eine Dame an einer solchen Vergiftung gestorben sei.

Kinzel erklärt im „Hermann“, daß er nicht der Verfasser des Briefes „deutscher Vaterlandsfreunde“ an den Ausschuß des „nationalen“ Vereins sei. Schon vor seiner Erklärung war übriges behauptet worden, der Brief sei von Karl Blind verfaßt. Auch diese Behauptung bedarf jedoch der Bestätigung.

Man nimmt in Paris gegenwärtig eine Art von Jähling der dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen auf. Die Zahl der Arbeiter, Männer und Frauen, welche verschiedene Gewerbe betreiben, wird auf ungefähr 360,000 angegeben. Bis jetzt glaubte man, der größte Theil dieser Arbeiter bestände aus Maurern, Zimmerleuten und anderen Bauhandwerkern. Dies ist jedoch nicht der Fall; die Industrie, welche die meisten Hände beschäftigt, ist jene der Schneider und Kleiderhandlungen. Es gibt deren in Paris an 100,000!!

An die theologische Fakultät der Universität Zürich ist der Archiblaton Dr. Keim in Eßlingen als ordentlicher Professor berufen worden.

Wien, 5. Dez. An dem heutigen Tage hat Wien eine alte Ehrenschild gebligt. Es hat das vergessene Grab des unvergesslichen Mozart am St. Marxer Friedhofe mit einem Denkmale geschmückt. Der Bildhauer Hans Gasser war mit der Ausführung des Monumentes beauftragt. Auf einem einsachen, mit dem Reliefporträt Mozarts geschmückten Sockel ist die Muse der Tonkunst trauernd am Grabe des großen Meisters dargestellt. Ihr Haupt ist schmerzvoll geneigt; die Leier entfällt ihren Armen; in der Hand hält sie das „Requiem“, das letzte große Werk des Meisters.

Die Weinpreise haben in Frankreich für dieses Jahr ihren festen Satz erlangt. Die Geschäfte in rothen Weinen sind sehr bedeutend, und nicht minder die in weißen dieses Jahresganges, wie St.

betreffenden italienischen Herzoge, falls sie zur Zeit dieser näheren Verhandlungen in ihre Staaten bereits zurückgekehrt sein sollten, ihre Vertretung finden. — Die Verhandlungen wegen Wiederbesetzung der Stellen eines Hausministers und eines Oberstkämmerers sollen in diesem Augenblick ganz ruhen. Wenn daher in öffentlichen Blättern dennoch Männer genannt werden, welche mit der einen oder der andern der beiden Stellen betraut werden würden, so beruhen diese Angaben einseitigen lediglich auf Voraussetzungen. — Der Bischof D' Connor aus Irland verweilte in diesen Tagen hier, um das katholische Schulwesen im preussischen Staate näher kennen zu lernen. Es wird nämlich eine Umgestaltung des Schulwesens in Irland beabsichtigt. Alle gewünschten Ausflüchtungen hat der Bischof hier erhalten.

Gotha, 6. Dez. (Fr. P. 3tg.) Den nächsten Monat wird der Sonder-Landtag unseres Herzogthums zu einer kurzen Diät hier zusammengetreten. — Das hiesige Schillerkomitee hat den Beschluß gefaßt, den Ueberschuß von der Festnahme zu einem Denkstein des am 10. Nov. 1821 hier verstorbenen Kapellmeisters Romberg, des bekannten Komponisten der „Glocke“, zu verwenden.

Wien, 4. Dez. (A. 3.) Die heutige kais. Verordnung über die Aufhebung der freisamlichen Bewilligung zur Schließung einer gütlichen Judenthe ist der Vorläufer weiterer, die Juden betreffenden liberalen Gesetze, und scheint die kais. Regierung vorerst mit den schreiendsten Mißständen den Anfang machen zu wollen, um sodann zu den ins bürgerliche Leben tiefer einschneidenden praktischen Fragen überzugehen zu können. Wie ich höre, wird zunächst die Bestimmung, welche die Juden vom Notariatswesen ausschließt, aufgehoben. Der freisamliche Consens zur Schließung einer Judenthe ist zwar seit dem Jahr 1848 nicht schwer zu erlangen gewesen, allein trotzdem ist die Beseitigung dieser Beschränkung doch ein großer Fortschritt, weil nicht so sehr geeignet war, die Juden an die traurigsten Zeiten des Mittelalters zu erinnern, als die Beschränkungen, welche sich den heidnischen Juden in vor-märtyrlicher Zeit entgegenstellten, und es ist damals nicht selten vorgekommen, daß jüdische Eheleute, bloß weil sie ohne freisamliche Bewilligung, die nur mit großen Schwierigkeiten zu erreichen war, geheiratet hatten, polizeilich getrennt und wie Verbrecher behandelt wurden. Die Beseitigung dieses Restes mittelalterlicher Barbarei ist also ein Fortschritt, zu dem man der Regierung nur Glück wünschen kann.

Wien, 5. Dez. Die Nachricht, daß bei gerichtlichen Deduktionen auch Geistliche zugezogen werden, und daß ihnen, namentlich bei der Bestimmung, ob Selbstmörder nach kirchlichem Brauche begraben werden dürfen oder nicht, ein entscheidendes Votum zusteht, stellt sich, wie die „W. M. W.“ sagt, als falsch heraus.

Wien, 5. Dez. Im „Dresd. Journ.“ findet sich eine Analyse des Schreibens, mit welchem Graf Rechberg die Einladung zum Kongresse begleitet hat. Es heißt hier u. A.:

„Er scheint es unerlässlich, auch die Bevollmächtigten von Rom, Sardinien und Neapel zu befragen, so macht es die dem Fürstenthum schuldige Achtung nicht minder zur Pflicht, nicht Gegenstände zu diskutieren, welche Lebensfragen von Souveränen berühren, ohne ihre Vertreter zu hören. Daher würden auch Repräsentanten von Toscana, Parma und Modena zu berufen sein, sobald diese Länder in normale Zustände, welche ihre volle Unabhängigkeit verbürgen, zurückgekehrt sind. Die Wohlfahrt Italiens läßt sich dauernd nur dann begründen, wenn dieses Land gegen die unaufhörlichen Angriffe geschützt wird, welche der revolutionäre Geist gegen das Gebäude der gesellschaftlichen und religiösen Ordnung richtet. Dazu können solche Einrichtungen helfen, welche zugleich die Throne und das Glück der Völker beschützen. Die Wiederherstellung der durch Faktionen vertriebenen Fürsten erscheint das nächste Erfordernis, womit zugleich die Macht des päpstlichen Stuhles über die infurgirten Provinzen hergestellt würde. Wenn diese sich eine dem Deutschen Bunde nachgebildete Konföderation gründen, deren Organisation eine innere Angelegenheit der italienischen Mächte wäre. Gleiche Grundzüge dürften alle Mächte befehlen, denen der Schutz der Ordnung gegen drohende Gefahren am Herzen liegt; dagegen würde es angemessen sein, von den Beratungen des Kongresses alle Gegenstände fernzubehalten, welche sich nicht auf die vorstehend berührten Interessen beziehen. Eine unbestimmte Ausdehnung der Attribute des Kongresses könnte leicht ernste Verwicklungen herbeiführen.“

Innsbruck, 4. Dez. (Dresd. 3tg.) Graf Brandis hat sein Gutachten über das tyrolische Landesstatut, das heißt über den von Reichsrathe vorbereiteten Entwurf bereits abgegeben; dagegen soll der Fürstbischof von Trient, der gleichfalls um sein Votum angegangen worden war, ersucht haben, ihn desselben zu enthalten. Bekanntlich ist unser Klerus einer Landesvertretung keineswegs abhold. Das Motiv dieser Ablehnung dürfte u. A. wohl nur in dem Wunsche zu suchen sein, den Klerus nicht für die möglichen Parteistimmungen verantwortlich zu machen. — Auch hier soll die Gründung eines halboffiziellen Blattes beabsichtigt und der Professor der österreichischen Geschichte an hiesiger Universität, Dr. Glax, zu dessen Leitung auszuwählen sein. — Die adeligen Mitglieder der Innsbrucker Studentenkompanie erhielten dieser Tage eigene Dankauszeichnungen für ihre Theilnahme an der Landesverteidigung. — Aus Trient schreibt man uns von einer Unfuge, der in italienischen Blättern ohne Zweifel von einer Demonstration erhoben werden wird. Während mehrere Offiziere in einem Kaffeehause den Abschied eines ihrer Kameraden feierten, rothete sich außen einigcs Gesindel zusammen und trieb so lange tollen Lärm, bis die Offiziere hinausliefen und die unberufenen Gäste mit der Klinge zerstreuten.

Italien. Es ist ein neuer Präsekt des Monte lombardo-veneto ernannt worden. Paul Farina hat den Posten eines Regierungscommissärs bei der Mailänder Bank erhalten. — Nach dem „Piccolo corriere“ beträgt das von der sardinischen Regierung garantierte Anlehen für Mittelitalien 50 Mill. Franken. Nächstens soll die Ernennung

von 60 Senatoren erfolgen, darunter die des berühmten Dichters Manzoni.

Genua, 1. Dez. Der Dampfer „Genova“, der transatlantischen Gesellschaft gehörig, ist in Malaga verbrannt.

Mailand, 1. Dez. Nach der „Unione“ nimmt die Unzufriedenheit unter dem Landvolk und der arbeitenden Klasse in der Lombardie beständig zu. Demonstrationen haben in Cardano, Samarate, Monza, Gallarate, und sogar in Mailand stattgefunden.

Mailand, 2. Dez. Man schreibt der „Trierter 3tg.“: „Daß die Lombarden eine schwer zu regierende Race sind und Mailand stets der Centralpunkt der Mißvergnügten gegen jede Regierung sein wird, davon kann sich die piemontesische Regierung von Tag zu Tag überzeugen. Es gibt hier Parteien der verschiedensten Färbung, aber eine piemontesische ist nicht sehr wenigen Ausnahmen nur unter den hier lebenden Piemontesen zu finden. Sogar eine österreichische Partei hat sich gebildet, die in einem bekannten Kaffeehause ihre Zusammenkünfte hält und aus ihren Sympathien und Antipathien gar kein Hehl macht. Die Behörden geben sich zwar alle Mühe, mit Strenge gegen die sogenannten Austriacanten vorzugehen, und sie haben selbst manchmal den Muth, zu handeln; nichtsdestoweniger sind alle ihre Bewegungen, alle ihre Anordnungen schwankend. Gegen die republikanische Partei aufzutreten, hütet man sich freilich im Bewußtsein der Schwäche. Diese Partei ist sowohl der Zahl als des moralischen Einflusses wegen der Sprecher der Regierung. Am deutlichsten trat dieses an dem Tage hervor, an dem die Entlassung Garibaldi's hier bekannt wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der Stadt, und in kurzem durchzogen lärmende Gruppen dieselbe, wobei es außer den stürmischen Euvivas auf Garibaldi auch nicht an so manchem Erviva la libertà — und sogar an so manchem abbasso il Re, abbasso i traditori fehlte. Vor dem Regierungspalast versammelten sich starke Gruppen, welche ihrem Unmuth durch Pfeisen und Zischen Luft machten, und in einigen Bilderrahmen wurden sogar die ausgestellten Bildnisse des Königs beschimpft und mit Roth beworfen. Die Garunjon war konjunctur. In ihrem Glück nahm die Regierung keine Vorkehrungen vor, sondern verhielt sich ganz passiv.“

Mailand, 3. Dez. (Allg. 3tg.) Die Ernennung von sechzig Senatoren ist als gewiß anzunehmen; Einige wollen sogar behaupten, man habe dieselben schon ernannt, worunter Carlini, Direktor des astronomischen Observatoriums, Verri in Mailand, Marchese d'Adda und Alexander Manzoni seien. — An der Spitze der Kommission eines Assoziationssvereins der italienischen Einheit steht ein reicher Jude, Dr. Joseph Levi, Vorsteher der Mailändischen israelitischen Gemeinde. Dieser Verein fällt tagtäglich die Straßen des Mailands mit seinen Ausrufen und Proklamen. In diesen Tagen lasen wir einen Ausruf unter folgender Adresse: Circolo Elettorale, promosso dall' Associazione Unitaria Italiana! Sie ersehen aus dem Titel, welche Aufgabe sich der Verein, der heute seine Sitzungen begonnen hat, und wozu nur Wahlberechtigte den Zutritt haben, stellt. Er hat gewiß keinen andern Zweck, als die Wähler recht revolutionär zu bearbeiten, wozu wir natürlich auf die Geschäftlichkeit des Israeliten Levi vertrauen dürfen!

Frankreich.

Paris, 4. Dez. (Fr. 3.) Von der Schweiz ist hier nicht allein ein Memorandum wegen der Neutralität des während des Krieges manichsch erwähnten Gebiets von Savoyen eingegangen, sondern die Schweiz hat, wie es heißt, den Wunsch, besonders im Interesse dieser Angelegenheit, auch am Kongresse Theil zu nehmen. Wie es scheint, ist Frankreich wenig geneigt, den Wünschen der Schweiz Gehör zu geben; deshalb dürften aber doch diejenigen zu weit gehen, die hieraus auf ein Wiedererwachen der Absichten Frankreichs auf Savoyen schließen wollen. — Marquis Antonini, der so eben nach Neapel abgereist ist, hat zuvor in Compiègne eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt, aus welcher er für die zukünftigen Beziehungen beider Staaten die besten Hoffnungen geschöpft hat. Man fängt hier allmählig an, der jüngsten Haltung der neapolitanischen Regierung mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Von den großen inneren Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen hatte, abgesehen, hat es ihr auch von Seiten des Auslands nicht an Herausforderungen gefehlt, die besonders der versöhnliche Geist des Königs niederzuschlagen verstanden hat. — Die Abergung des hiesigen päpstlichen Nuntius, Monsignore Sacco, scheint in Rom fest beschlossen zu sein, und so wird man diesem Prälaten, dem alten Herkommen gemäß, den Kardinalshut, der den von Paris zurückkehrenden päpstlichen Gesandten stets verliehen worden ist, nicht vorenthalten können. An Mißbilligungen zwischen ihm und der Regierung, bei welcher er beglaubigt ist, hat es früher nicht gefehlt, und es ist begreiflich, wie in Folge der jüngsten Aufregung unter dem französischen Klerus die Stellung des päpstlichen Nuntius, dem man mit Recht oder Unrecht feindselige Inspirationen zutraute, unhaltbar geworden ist. — In den letzten Tagen hat in Turin die Partei, welche den Grafen Cavour als Vertreter Piemonts im Kongress sehen möchte, sich ungewöhnlich stark geregt und bedeutenden Boden gewonnen. Von hier aus hat es jedoch nicht an Anbeutungen gefehlt, daß die Wahl des Grafen Cavour nicht sehr erwünscht wäre, so daß der Ausgang zweifelhafter als je ist. — Die jüngste Annäherung Frankreichs an England hat zu einem Zwischenfall auf dem Felde der Handelspolitik geführt, welcher der Erwähnung werth sein dürfte. Die englischen Freihändler haben diese Annäherung nämlich benützt, um der französischen Regierung vorzustellen zu lassen, daß das moralische Band zwischen beiden Nationen am sichersten durch das materielle hergestellt werden könnte. Hr. Cobden, der sich seit einiger Zeit hier aufhält, hat durch Vermittlung des bekannten Freihändlers und Staatsrathes Michel Chevalier vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt, in welcher er besonders die Herabsetzung der Eingangsteuer

für Kohlen und Eisen beantragte, und dagegen von englischer Seite die Herabsetzung auf französische Weine und Spirituosen versprach. Da er Freunde im jetzigen Ministerium hat und letzterem die Fraktion, der er angehört, zur Majorität im Unterhause nöthig ist, so würde die englische Regierung diesen Vorschlag ernstlich haben in Erwägung ziehen müssen. Ich glaube indessen annehmen zu können, daß Cobden wenig ausgerichtet hat.

Paris, 7. Dez. Die Zustimmung Rußlands und Portugals zum Kongress sind heute in Paris eingetroffen. — Das „Pays“ bestätigt, daß Baron v. Meneval, französischer Gesandter in München, seine Entlassung nahm. Der junge Diplomat, untröstlich über den vor 13 Monaten erfolgten Tod seiner Gemahlin, geht nach Rom, um das Ordensgewand zu nehmen. An seine Stelle nennt man den Baron v. Banneville. — Abbé Liston, Gerant des „Ami de la Religion“, wurde heute zu 3 Monaten Gefängniß und 1000 Fr. Geldbusse, der Drucker Desloge zu 1 Monat Gefängniß und 500 Fr. verurtheilt (wie man sich erinnern wird, wegen Veröffentlichung des apokryphen Schreibens Victor Emanuel's).

Paris, 8. Dez. (L. d. Sch. M.) Der „Moniteur“ meldet die Ernennung außerordentlicher Gesandten: Nach Paris geht Valour d'Avergne, nach Turin Talleyrand, nach Bayern Banneville, nach Hannover Malaret, nach Hessen und Nassau Reiset, nach Rußland Sampaio, nach Dänemark Vaubin. — Aus Turin. Morgen geht Desambrois als Gesandter nach Paris.

Spanien.

Madrid, 29. Nov. (Fr. P. 3.) Das Gefecht, welches am 25. November stattgefunden, als die Mauren das verschanzte Lager vor Ceuta angriffen, ist sehr mörderisch gewesen. Die Mauren haben sich glänzend geschlagen und den Angriff auf die Reihen der Spanier mit einer todesverachtenden Erbitterung unternommen, der die Aufgabe D'Onnell's nicht als so leicht erscheinen läßt, wie man bis jetzt im Allgemeinen sie gehalten haben mag. Nachdem sie ihre Gewehre abgeschossen, warfen sie sich, bloß mit ihrem langen Dolch (dem Gumia) bewaffnet, auf das Regiment Bourbon, welches die Verbindung zwischen dem Lager und dem Hauptquartier zu schützen beordert war; erst als General Echague neue Truppen heranzuführte, gelang es freilich, den Feind zurückzuschlagen; aber die Hälfte der Leute war kampfunfähig gemacht — der offizielle Bericht gesteht 72 Tode und 400 Verwundete ein —, der Oberst des Regiments war gefallen, und Echague selbst, nachdem ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden, verwundet. D'Onnell hat sofort das zweite Armeekorps und die Reserve herangezogen, und der Kriegsminister hat Anstalten getroffen, in kürzester Frist weitere 20,000 Mann Verstärkungen nach Afrika zu senden.

Großbritannien.

London, 6. Dez. Heute Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Marquis of Donegal ein Meeting in der City zur Bildung eines „Londoner irischen Freiwilligenkorps“ statt. — In Irland werden von jetzt bis Weihnachten Meetings zu Gunsten des Papstes an der Tagesordnung sein, und ist nur zu wünschen, daß die kleinen Reibungen zwischen Katholiken und Protestanten durch sie nicht neuen Zündstoff erhalten. Das erste größere Meeting dieser Art, das dem von Dublin an Bedeutung vielleicht wenig nachstehen wird, soll heute in Cork unter der Leitung des Bischofs Delaney abgehalten werden.

Rußland.

Petersburg, 1. Dez. Die besondere Rekrutierungsordnung für die nicht angehörenden Juden ist aufgehoben und für alle Juden die allgemeine Rekrutierungsordnung eingeführt worden. Gleichzeitig ist allen auf 100 Werst Entfernung von der preussischen und österreichischen Grenze wohnenden Juden, die zur Rekrutierung angelegt worden, die Erlaubniß zum Loskauf für 300 Rubel ertheilt worden, eine Erlaubniß, die bisher nur für eine besondere Klasse galt.

Marktpreise.

Ergebniß des am 3. und 6. Dez. d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Vorrath.	Verkauf.	Preis.	Ausschlag.	Abschlag.
Weizen	1032	728	12 fl. 18 fr.	— fl. 2 fr.	— fl. — fr.
Roggen	6	4	8 fl. 45 fr.	— fl. 1 fr.	— fl. — fr.
Gerste	10	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Sobnen	6	5	12 fl. 48 fr.	— fl. 4 fr.	— fl. — fr.
Erbsen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Mischfrucht	62	26	8 fl. 44 fr.	— fl. 18 fr.	— fl. — fr.
Wicken	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Einsen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Daber	313	214	5 fl. 17 fr.	— fl. — fr.	— fl. 5 fr.
Besen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Für die unglückliche Ledersfamilie im Amtsbezirk Ettenheim (Ausruf in Nr. 278 der Karlsruher Zeitung) ist ferner bei uns eingegangen: Von Kaufmann C. R. 1 fl.; Kaufmann D. R. 30 fr.; Hofrath Welfen 6 fl. Zusammen 7 fl. 30 fr. Im Ganzen 20 fl. 38 fr.

Für die Brandbeschädigten in Redarbischofsheim (Ausruf in Nr. 269 der Karlsruher Zeitung) ist ferner bei uns eingegangen: Von Kaufmann C. R. 10 fl.; Kaufmann D. R. 5 fl. Zusammen 15 fl. Im Ganzen 32 fl. 59 fr.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Befcheinigung.
Von der Expedition der Karlsruher Zeitung zwei Gulden 42 fr. erhalten, wofür dankend quittirt,
Sandhausen, den 6. Dezember 1859,
Dönig, Bürgermeister.
Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.
Freitag, 9. Dez. 4. Quart. 135. Abonnementsvorstellung. Die Waise aus Lowood; Schauspiel in 2 Akten und 4 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Y.825. Stuttgart.

Bekanntmachung

des K. Württembergischen Finanz-Ministeriums, betreffend den Einzug des älteren württembergischen Staatspapiergeldes.

Nach der K. Verordnung vom 3. November 1858 soll das in Abschnitten von Zwei, Fehen und Fünfunddreißig Gulden ausgegebene württembergische Staatspapiergeld vom 1. August 1849 bis zum 31. dieses Monats eingezogen und durch neue auf den Betrag von Zehn Gulden lautende, das Datum vom 1. Januar 1858 tragende Scheine ersetzt werden.

Dies wird hiermit unter dem Anfügen in Erinnerung gebracht, daß nicht nur alle Kassen des Staats und die Steuererhebungen angewiesen sind, das ältere Staatspapiergeld noch bis zum 31. dieses Monats in Zahlung anzunehmen, sondern daß auch die Obergemeinde der Staatshauptkasse und sämtliche Staatskassalamter den Auftrag haben, dasselbe bis zu dem bezeichneten Termin gegen Metallgeld oder neue Scheine einzulösen, daß aber das mehrerwähnte ältere Staatspapiergeld vom 1. Januar 1860 an keinen Geldwerth mehr hat.

Stuttgart, den 6. Dezember 1859.

K r a p f.

Allen österreichischen Offizieren, welche den ital. Feldzug mitgemacht, empfehlen wir als Erinnerungsblätter:

Illustrierte Kriegsgeschichte im Jahre 1859, in Wort und Bild dargestellt von Theodor Wügge.

Ein starker Band broch. Preis 2 fl. 42 kr. Zu eingehender wahrheitsgetreuer Darstellung gibt der talentvolle Verfasser ein Bild des blutigen Sommers von 1859 und der glorreichen Tapferkeit der österreichischen Armee. Es ist eine Gedächtnisfeier für Alle, die dort mitgekämpft, für die Tausende, die den Kämpfen des Kaiserstaats mit so lebhaftem Patriotismus folgten. Durch tadellose Genauigkeit, sowie durch die beigegebenen Altentwürfe, Portraits, Karten und Pläne ist dem Buche zugleich ein dauernder Verth gewidmet.

Borräthig in A. Dielesfeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

Kunstverein für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe.

Besondere Ausstellung eines großen Gemäldes:

Erste Begegnung

Friedrich des Großen und Kaiser Joseph II. in Neise, von Adolph Menzel in Berlin.

Eigentum der Verbindung für historische Kunst.

Diese Ausstellung beginnt Freitag den 9. Dezember im Lokale des Kunstvereins (Amalienstraße Nr. 19) und dauert bis zum 21. d. M., täglich von 11 bis 3 Uhr, wovon die Mitglieder des Kunstvereins in Kenntnis gesetzt werden. Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gegen ein Eintrittsgeld von 6 kr. gestattet.

Y.819. Karlsruhe.

Im großen Saale des Bürgervereins.

Heute, Freitag den 9. Dezember, gibt der

Physiker Louis Figèr,

früher Künstler im Harem Sr. Maj. des Sultans, eine große und brillante Vorstellung der Magie des Orients.

Der kostbare Apparat (ein Geschenk Sr. Majestät des Sultans), der prachtvollste gegenwärtig in Europa, wird auf das reichste im orientalischen Geschmack decorirt und glänzend erleuchtet sein.

Programm der ersten Serie zum letzten Male dargestellt.

Preise der Plätze.

Reservirter Nummernplatz 1 fl. Nichtreservirter Nummernplatz I. Rangs 48 Fr.

II. Rangs 24 Fr. Gallerie 12 Fr.

Billetts sind bei Tag im Bürgervereins-Lokal und Abends an der Kasse zu haben.

Kaffe-Gröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Alles Nähere durch die Zettel.

Y.761. Karlsruhe.

Weihnachts = Ausstellung

Christian Weise & Comp.,

Leder-, Galanterie- und Cartonagewaren-fabrik, Langestraße 50.

Albums, Arbeitskörbchen, Aschgefäße, Ballbüchlein, Bonbonnières, Briefmappen mit und ohne Einrichtung, Brieftaschen, Briefbeschwerer, Briefmarkenhäufchen, Brillenetuis, Cigarrenkasten, Cigarrenetuis, Diaphanienbilder, Etageres, Fadenstern, Flaconetuis, Federträger, Federnhäufchen, Federhöcher, Geld- und Papiergeldtaschen, Handschuhhäufchen, Lampenschirme, Lesepulte, Monchoirs, Nadelbüchlein, Näh-, Häkel- und Arbeitsetuis, Notizbücher, Papeterien, Postbüchlein, Porte-monnaies, Reise-, Damen- und Kinderetaschen, Reise-Necessaires, Reisetaschen und Becher, Schatullen, Schmuck- und Arbeitskästchen, Schreibpulte, Schreibtischunterlagen, Spielmarkenkasten, Spielkästchen, Staffeleien, Stammbücher, Streichholzetuis, Serpentinbänder, Strick- und Visitenkartenkörbchen, Toiletteetaschen, Thee- und Puckerkästen, Uhrkästchen, Uhrhalter, Umhängetaschen, Visitenkartenetaschen, Wandtaschen und viele andere Gegenstände in reichster Auswahl, neuestem Geschmack zu mäßigen Preisen.

Stickerien werden elegant und schnell montirt.

Y.735. Karlsruhe.

Zum Besten der Diakonissen-Anstalt

wird in der Hofbuchhandlung von J. Welten verkauft: Die Anbetung der Hirten — gemalt von Descoudres, lithographirt von Lemoine — gedruckt von Lemercier in Paris. Auf chinesischem Papier 3 fl. 30 fr.

Y.257. Karlsruhe.

F. Mayer & Co.

Großh. Hoflieferanten, empfehlen ihr für die bevorstehenden Weihnachten sehr reich assortirtes Lager von:

Pendules, Nacht-, Wand- und Reiseuhren, Moderateurlampen, Kronleuchter.

Porzellan-, Steingut- u. Steinwaaren.

Speise-, Thee-, Café- und Dessert-Service; Waschtischgarnituren, Vasen, Cabarets etc. etc.

Crystal- und Glaswaaren.

Trinkservice, Punscherrinen, Pokale; Zuckerwasser- und Liqueur-Service; Gläser, Flacons, Butter- und Theedosen etc. etc.

Bronce- und Eisengusswaaren.

Girandolen, Leuchter, Feuergeräthe; Schreibzeuge, Briefbeschwerer, Nachtlampen;

Statuetten, Figuren, Gruppen; Thermometer, Cigarrenständer, Aschenbecher etc. etc.

Kupfer- und lackirte Blechwaaren.

Kupferne Theekessel in allen Grössen; Caféhretter, Brodkörbe, Huiliers etc.

Britannia-Metallwaaren.

Thee- und Café-Geschirre.

Leder- und feine Holzwaaren.

Necessaires aller Art, Caves à Liqueur; Cigarren-, Thee- und Handschuhkistchen;

Porte-monnaies, Cigarren-Etuis und Brieftaschen; Stöcke und Reitpeitschen, Damentaschen, feine Fantasiemöbel und Holzschnitzereien etc. etc.

Parfumerien u. Toilettegegenstände.

Franz. und engl. Seifen, Parfumerien; Bestes Kölnisches Wasser von J. M. Farina;

Fächer, Flacons, Bürsten, Kämmen.

Schwarzer und grüner Thee.

Theaterperspective, Dosen, Feuerzeuge; ächte Wiener Meerschamwaaren; sowie noch viele andere in unser Fach einschlagende

Galanterie-, Kunst-, Luxus- und Fantasie-Gegenstände aller Art, die sich besonders zu

Weihnachtsgeschenken eignen.

Orféverrie Christofle.

Bestecke, Tisch-, Thee- und Café-Geschirre; Theebretter, Präsentirteller; Leuchter, Girandolen, Tafelaufsätze etc. etc.

zu den festgesetzten Fabrikpreisen.

Y.573. Heidelberg.

Stellegefuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, 30 Jahre alt, eonangelisch, sucht eine Stelle als Haushälterin in einer Stadt oder auf dem Lande. Sie hat bereits in ähnlichen Stellungen Gelegenheit gehabt, die nöthigen Erfahrungen zu sammeln, und es stehen ihr die besten Empfehlungen zur Seite. Nähere Auskunft ertheilt Buchhändler Ernst Mohr in Heidelberg.

Y.582. Karlsruhe.

Stelle-Gesuch.

Ein gewandter Kellner mit guten Zeugnissen versehen, der französischen Sprache mächtig, wünscht placirt zu werden. Zu erfragen bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

Y.589. Koblenz bei Schweigen.

Lehrerstelle.

Die Bewerber des Koblenz bei Schweigen wünschen ihre Privatschule durch einen Unterlehrer ev. Konfession wieder zu besetzen. Gehalt 55 fl. nebst Schulgeld, freier Kost und Wohnung. Bewerber werden eingeladen, sich bei Stadthalter Stauffer im Koblenz zu melden.

Y.537. Ein noch gut erhaltener Bierfessel, 18 bis 20 Dm haltend, rund oder vieredig, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Stellegefuch.

Y.815. Ein gebildetes Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht als Haushälterin, Besorgerin, bei größern Kindern, oder in einem Kaufladen ac. eine Stelle. Der Eintritt könnte sogleich oder bis Weihnachten geschehen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Y.762. Straubing.

Expeditions-Anzeige.

Durch die Eröffnung der bayr. Ostbahn an die Donau wird der diesige Platz in Bezug auf Expedition von Gütertransporten zwischen dem Oberrhein und Westeuropa sehr wichtig, und empfehle ich mich zu gefälligen Zusendungen in dieser Geschäftszweige, welcher ich meine besondere Aufmerksamkeit widme und das mir schenkende Vertrauen durch prompte und billige Bedienung rechtfertigen werde.

Joh. Stiglmeier, Kommissions-, Expeditions- und Agentur-Geschäft.

Y.849. Karlsruhe.

Ganz frische Cabeljan,

Turbot, Solles, Schellfische, Neunangen, Sardellen, Homards, Sardines à l'huile, ganz großes franz. Geflügel, Perigord-Trüffel, Champignons, Morcheln, Capern, Oliven, feinsten Olivenöl u. c.

feinste ital. Macaroni, alten Parmesan, engl. Senf u. Senfmehl, engl. Fisch u. Beef-Steak-Saucen, Erbsen und Bohnen in Dosen, Spargeln u. c.

Französischer Brat-, Leber- und Blutwürste, Schwarzenmaggen und Gänseleber-Würste, Straßburger Gänseleber-Pasteten von Penry in Terzinen, frische Göttinger, Braunschweiger, Salami-Würste, frische westphäl. Schinken u. c.

Fromage de Brie, de Neuchâtel, Eidamer, feinsten Emmenthaler Käse u. c.; frische Malagatrauben, Schalen-Mandeln, Sultanini, frische Muscat-Datteln, Brinellen, Amarellen, Candirte Früchte in eleganten Schachteln à 36 fr. bis 1 fl. empfiehlt

H. Daniel Meyer, großh. Hoflieferant.

Y.836. Karlsruhe.

C. Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt vorzüglich

Strachino di Milano,

Fromage de Brie, de Neuchâtel (Spundtäschen), de Roquefort, Münsterkäse, Chester, Pine-Apple, Parmesan, Eidamer (voll), feinsten Emmenthaler, grünen Kräuter, besten Rahmkäse, Backfeinstkäse u. c.

T.540. Stadt Rehl.

Zhurmuhr-Verkauf.

Die Stadtgemeinde hat eine große Thurmuhr, welche wegen Mangel an Raum entfernt werden mußte, zu verkaufen, welche billig abgegeben wird.

Stadt Rehl, den 25. Novbr. 1859.

Bürgermeisteramt.

Schmidt.

Y.840. Eggenstein.

Zwangsvorsteigerung.

Richterlicher Verfügung zufolge wird dem Friedrich Caspar, Kaufmann in Mühlburg, am 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhaus allda einer Versteigerung ausgesetzt werden: Schreibwerk, Ladenwaaren, eine Ladeneinrichtung und sonst verschiedene Fahrnisgegenstände.

Eggenstein, den 6. Dezember 1859. Gerichtsvollzieher Hägle.

Y.791. Nr. 781. Bretten. (Stammgüterversteigerung.) Am Freitag den 16. d. M. werden in dem Domänenwaldbüchse II. Hamberg, Schlag Nr. 12: 7 Stämme Eichen, zu Bau- und Aufholz tauglich, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Die Zusammenkunft findet früh 9 Uhr auf der diesjährigen Diebstahls in genanntem Walde — in der Nähe bei Hölshausen — statt.

Bretten, am 6. Dezember 1859. Großh. bad. Bezirksforstb. Schmidt.

Y.811. Nr. 15970. Karlsruhe. (Aufforderung und Abfindung.) Der ledige Schuhmachergesell Joseph Oringers von Mühlhausen, großh. bad. Oberamts Forstheim, ist angeheiratet, dem Schuhergesellen Balbazar Vogt darüber einen schwarzbraunen Tuchrock, ein Paar schwarze Buxtehosen, ein Paar Polenträger, ein Taschentuch, ein Hortemonaie und einen Hausschlüssel entwendet zu haben.

Derselbe wird hiermit aufgefordert, binnen 4 Wochen sich darüber zu stellen, widrigenfalls das Verdict nach Lage der Umstände vollzogen werden würde. Zugleich ersuchen wir alle Gerichts- und Polizeibehörden, auf den Joseph Oringers zu sühnen und denselben im Vernehmungsfall gefänglich anher einzuliefern.

Personbeschreibung: Alter, 20 Jahre; Größe, 5' 4"; Statur, besetzt; Gesichtsfarbe, länglich; Gesichtsfarbe, gelund; Haare, blond; Stirne, hoch; Augenbraunen, blond; Augen, grau; Nase, gebogen; Mund, mittel; Bart, feinen; Kinn, rund; Zähne, gut.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1859. Großh. bad. Stadtmagistrat-Gericht v. Baccetti.

Y.685. Nr. 14731. Karlsruhe. (Bekanntmachung.)

Die Verschollenheit des Johannes Schwall, Franz Joseph Schwall und Valentin Schwall von Darlanden betreffend.

Schneidermeister Alois Weber von Darlanden wird in das Vermögen des verschollenen Johannes Schwall, geboren am 16. Januar 1753, und des Franz Joseph Schwall, geboren den 1. September 1758, endgültig eingewiesen.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1859.

Großh. bad. Landamt. Daufsch.